

Die «Logik» der Parteien verträgt die Dekonzentration; nicht so die «Logik» der Verbände. Sozialpartnerschaft und Verbändestaat funktionieren, wenn die Zahl der letztendlich entscheidenden Akteure möglichst klein ist – und die optimale Zahl ist zwei. Die für die achtziger Jahre bereits typische, für die neunziger Jahre weiterhin wesentliche Dekonzentration des gesamten politischen Systems legt eine Verschiebung von Sozialpartnerschaft zum Parlamentarismus, von den Verbänden zu den Parteien nahe.

Verbände und Sozialpartnerschaft werden es in Zukunft immer schwerer mit dem haben, was «Populismus» genannt wird – jene grundsätzlich beliebige Anpassung politischer Inhalte an wechselnde politische Marktbedingungen. Dieser Populismus ist von den Parteien und ihrer «Logik» integrierbar, von der «Logik» der Verbände jedoch nicht.¹²

Wenn sich, im Zuge dieser Entwicklungen, Präsidenten von Landwirtschaftskammern mit dem Allgemeinen Bauernverband und dessen «populistischen» Aktionen auseinandersetzen müssen; wenn der Präsident der Bundeswirtschaftskammer mit Blockaden von Frächtern und ähnlichen Massnahmen zu tun haben wird; wenn sich der Präsident des ÖGB zwischen radikalisierte Bauarbeiter und Grün-Demonstranten gestellt sehen wird – dann ist die Sozialpartnerschaft zunehmend behindert.

Trends in die Zukunft – Bewertung

Die Bewertung dieser so prognostizierten Zukunft ist von der Priorität der Werte abhängig; diese Priorität ist die Folge von Interessen und Wahrnehmungen. Es gibt nicht «die» Bewertung der Sozialpartnerschaft, sondern die Bewertung wird von Fall zu Fall, von Gesichtspunkt zu Gesichtspunkt verschieden sein – je nach dem, ob etwa ein Produzent oder ein Konsument gefragt ist; ein Bauarbeiter oder eine Junglehrerin; ein Gewerbetreibender oder eine Bankangestellte; ein Getreidebauer oder ein Viehbauer.

Sicher ist, dass der Trend zu einer gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen «Verwestlichung» Österreichs weitergehen wird. Wem dient diese Verwestlichung? Sicherlich eher den Jüngeren, den besser Gebildeten und den Innovationsbereiten; also jenen, die – auch jenseits der Konfliktlinie zwischen Arbeit und Kapital – konfliktfähig sind.

¹² Pelinka 1987.